

Karl VI. hatte dann in Gundacker Reichsgrafen von Althann seinen Vertrauensmann, der von 1716—1742 die Stelle eines Generalbaudirektors innehatte³¹⁶).

Auch der kunstsinnige Reichsvizekanzler Friedrich Karl Reichsgraf von Schönborn, der den Bau des Würzberger Schlosses mittelbar und unmittelbar so sehr förderte, war schon durch seine amtliche Stellung für den Ausbau der Wiener Hofburg von großer Bedeutung³¹⁷).

B. Die Hofburg im XVIII. Jahrhunderte bis zum Beginn der großen Neubauten

Den Zustand der Burg zu Beginn des XVIII. Jhs. zeigen uns am besten die beiden Pläne von Anguissola, Steinhausen und Marinoni aus den Jahren 1706 und 1710.

Die Aufschrift des Planes von 1706 lautet: „Augustissimo Roman. imperat. Josepho I. etc. Hanc Delineationem In Signum Obsequissimae Devotionis offerunt et dicant L. Aguissola & J. Marinoni. Anno M. DCCVI“.

Anguissola erklärt auf diesem Plane selbst, daß er zu dessen Anfertigung sich besonders des von D. Suttinger mit vieler Jahres-Arbeit zierlich geschnitzten hölzernen Hauptmodells, das dieser 1680 dem Kaiser überreicht hatte, und das seither in der Burg aufbewahrt wurde, bedient und den Beirath der Hofarchitekten Lucas Hildebrand's und A. M. v. Steinhausens, Stadt-Unter-Ingenieurs, benutzt habe (Alb. Camesina, „Wiens Bedrängnis im Jahre 1683“, Bericht des Altertumsvereins VIII S. CLV Anm. 1).

Die vier Kupferplatten des Planes wurden vergoldet und aufgehoben, was gewiß für ihre Wichtigkeit spricht. Aber auch Namen und Stellung der Verfertiger und Mitarbeiter bürgen für die Tüchtigkeit ihrer Arbeit.

Leander Graf von Anguissola kommt schon 1699 als Ingenieur mit Hofbesoldung in den Hofakten vor; 1706 erhält er vom Magistrat für den überreichten Kupferstich der Stadt

³¹⁶) Der Graf, 1665 zu Wien geboren, starb am 28. Dezember 1747. In den Hofrechnungen (von 1713 bis 1717, fol. 530 v.) findet sich unter dem 26. Mai 1716 „Die allergnädigste Ernennung eines G'ral Directorn aller kays. Hoff- und Lust-gebau, dessen activität und Besoldungszulage betreffend“. „Graf Gundackher von Althaa“ wird damit „über alle Hoff- Landt- Lust- und gartengebäude“ gesetzt. In Geldsachen bleibt die Verfügung bei der Hofkammer. Die Resolution des Kaisers vom 20. Juni 1716 (a. a. O. fol. 535 v.) enthält die Anordnung, daß man „kein neues gebäu, groß oder klein, ohne seinem Vorwissen und Befehl vornehmen solle“.

In den Hofrechnungen (von 1740—1744, fol. 211) findet sich unter dem 11. Mai 1742 dann ein „Decret an Herrn Gundacker Graffen von Althaa — Dessen allerunterthänigst angesucht = und allergnädigst angenommene Resignation auf die königl. General-Bau-Directors Stelle betreffend“.

Er hat danach „wegen hohen Alters und daher öftters zustoßenden Unpässlichkeiten“ nach 59 Jahren des Dienstes

schon wiederholt schriftlich und mündlich um seine Entlassung nachgesucht. Als Beginn seiner Baudirektion ist 1718 angegeben. Für seine Tätigkeit wird ihm in diesem Akte die größte Anerkennung ausgesprochen und die Entlassung nur unter dem Vorbehalte bewilligt, daß man sich weiter seines Rates bedienen könne. Als Tag des Rücktrittes gilt der 10. Mai.

Übrigens hatte er schon am 7. April 1738 (Hofrechnungen, Band 1735—1738 fol. 503) „wegen allzu grosser Beschwärlichkeit und zunehmenden Jahren, wie auch abnehmenden Leibs-Dispotion auf die Obrist-Stall Meisters Stelle resigniert“, die Baudirektion aber beibehalten.

³¹⁷) Vgl. des Verfassers Aufsatz in „Kunst und Kunsthandwerk“ 1907, Heft 5.

Friedrich Karl Reichsgraf von Schönborn, 1674 geboren, wurde unter Josef I. Reichsvizekanzler, 1729 dann Bischof von Bamberg und von Würzburg. 1731 gab er das Kanzleramt auf. Er starb 1746.

Wien 100 fl³¹⁸⁾. Amadeus Steinhausen (oder Steinhauser) war Militärbaumeister und niederösterreichischer Geometer.

Von Joh. Jacobus Edlen von Marinoni, der dem Hofe unter anderen durch Anguissola empfohlen worden war, haben wir in den Hofrechnungen die Nachricht gefunden, daß er am 1. Februar 1703 den Titel eines Hofmathematikus erhielt, und daß ihm am 1. September 1705 dieser Titel bestätigt wurde; es wird dabei erwähnt, daß er durch elf Monate die Stadt und die Vorstädte Wiens aufgenommen und die Darstellung dem Kaiser gewidmet habe. Diese „Ichnographia“ wird „acuratissima“ genannt³¹⁹⁾.

Hildebrandt, der, wie gesagt, an dem Plane mitbeteiligt war, werden wir als Hofarchitekten noch näher kennen lernen.

Da die beiden Pläne von 1706 und 1710 in allen wichtigen Punkten und, was die Burg betrifft, überhaupt völlig miteinander übereinstimmen, begnügen wir uns mit der Wiedergabe des einen (Abb. 153).

Es ist dies jedenfalls die genaueste Aufnahme der Stadt und der Burg, die wir bis zu diesem Zeitpunkte kennen.

Nirgends treten zum Beispiele die Vorbauten vor der Kapelle so klar hervor wie hier. Wenn wir den heutigen Zustand dieser Teile damit vergleichen, so werden wir ihn fast unverändert in dem hier gegebenen Grundrisse wiedererkennen; sogar die pfeilartigen Mauerverstärkungen sind im Plane wiederzuerkennen. Anders stellt sich heute natürlich die rechte Hälfte dieser Seite des Hofes dar, von deren Umbau unter Kaiserin Maria Theresia aber bereits wiederholt die Rede war.

Die außen an diesen Burgflügel ansetzenden Vorsprünge und Wölbungsangaben beziehen sich wohl nur auf das unterste Geschoß, nicht auf die höheren Teile des Baues. Bemerkenswert ist jedoch der Vorsprung vor dem Jungfrauturme; er ist an die Stelle der kleineren Vorbauten getreten, die wir zum Beispiel auf Abb. 125 erkennen, ist aber auf den späteren Darstellungen bis in die neueste Zeit wiederzufinden.

Wenn die alte Burg von dem Ballhause vollkommen getrennt erscheint, so kommt dies daher, daß bei diesem Plane natürlich das unterste Geschoß aufgenommen ist. Hier läuft nun zwischen beiden Gebäuden noch der alte Graben und wird erst weiter oben durch einen Bogen überspannt, was übrigens heute noch zu erkennen ist, so daß im unteren Geschosse die beiden Bauteile ganz getrennt sind. Aus demselben Grund erscheint auch die „Ertzherzogliche Burg“ (Amalienhof) vom Leopoldinischen Trakt vollständig abgesondert; hier war ein besonders hoher Schwibbogen vorhanden. Dasselbe gilt weiter von der Unterbrechung des Redoutensaalbaues (zwischen den beiden Gärten); ähnlich erklärt sich ferner die sonst unverständliche Darstellung der Stallburg und des Gebäudes an Stelle der heutigen Hofbibliothek, auf das sich jedenfalls die Bezeichnung Kays. Reith-Schuel mitbezieht; denn

³¹⁸⁾ Er gehörte der Armee an und war 1706 Obristlieutenant. Laut Unterschrift unter dem, noch näher zu besprechenden, Plane war er gleichzeitig auch städtischer Ingenieur. Seit 1707 lehrte er mit Marinoni, Managetta, Wagner u. a. an der 1692 von Leopold I. begründeten Landschaftsakademie in der Alservorstadt; er wurde dann erster Direktor der 1718 von Karl VI. begründeten Ingenieurakademie. Vgl. Abb. 133 und Ilg, a. a. O. S. 616.

³¹⁹⁾ Wir bemerken, daß Ilg, a. a. O. S. 684 hier irrt.

— Die erwähnte Empfehlung fand am 1. Februar 1703 durch Leander Grafen Anguissola und Dr. Stockhammer statt; Marinoni war um den Titel eines Hofmathematikers eingekommen.

Marinoni wurde kais. Rat, Hofmathematikus, Unterdirektor und dann erster Direktor der k. k. Ingenieurakademie; er starb am 11. Jänner 1755 neunundsiebzig Jahre alt. S. Alex. Hajdecki, Bericht des Altertumsvereins XXXIX S. 23 Anm. 2.

diese umfaßte nicht nur den Hof, sondern auch einen gedeckten Raum, dessen Decke sich aber erst in einem höheren Stockwerke befand. Wir erinnern hier an die früher (S. 188) gebrachte Notiz von dem Weiterbau der 1681 begonnenen Reitschule. Auffällig ist es auch, daß die Längsmauern dieses Gebäudes gegen die Burg hin ungleich enden;

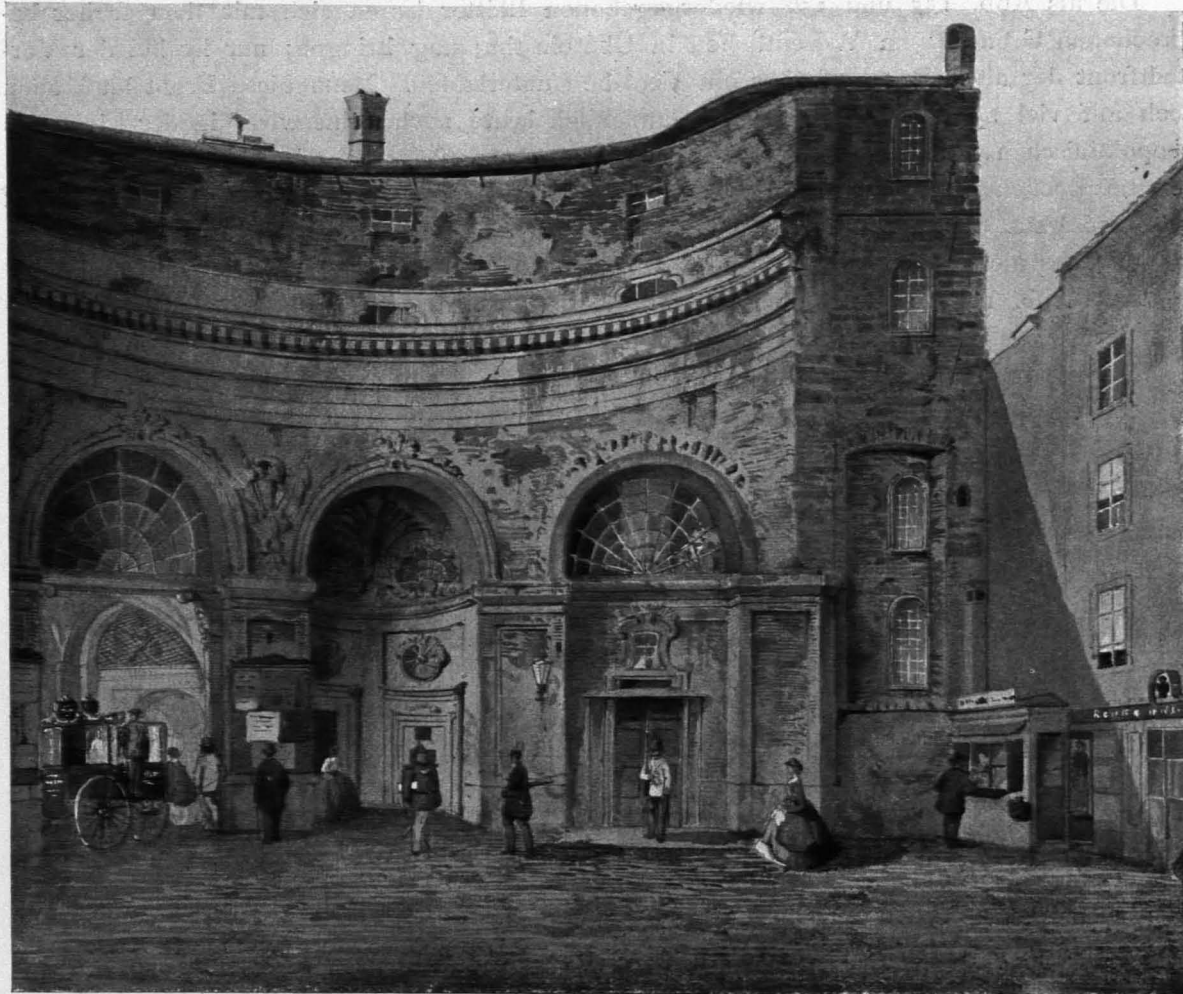


Abb. 223 Ansicht der Rotunde der Reichskanzlei,
nach einem Aquarell von Stutzinger, k. k. Hofbibliothek

ob es nur in den Substruktionen der Fall war oder auch weiter hinauf, ist nach dem Plane nicht zu entscheiden. Doch haben wir die Tatsache im Allgemeinen auch in den Urkunden verfolgen können.

Man beachte weiters die schräge Durchfahrt zwischen der „Ertzherzoglichen Burg“ und dem Kanzleigebäude; wir werden sie bei dem Hildebrandtschen Plane noch zu besprechen haben.

Wir machen endlich darauf aufmerksam, daß ganz rechts (an Stelle des heutigen Albrechts-Palais) der „kays. Bau-Hoff“ angegeben ist, den wir bereits bei den Herstellungsarbeiten des Jahres 1683 erwähnt fanden. Dann möchten wir auf das, an die „Erzherzogliche Burg“

ansetzende, Haus des Barons Scalvinioni hinweisen, da wir es später noch zu erwähnen haben werden³²⁰).

Der folgende Plan (Abb. 154) schließt sich dem besprochenen ganz an und darf in den Abweichungen bei der Burgdarstellung wohl nur als ungenau angesehen werden.

Die als Abb. 155 und 156 wiedergegebenen Blätter lassen sich mit dem früher besprochenen Grundriß im Wesentlichen in Übereinstimmung bringen; nur ist bei der Vorstadtfront der alten Burg offenbar ein Versehen unterlaufen. Denn diese Front läuft auch noch auf viel späteren Darstellungen und auch heute noch keineswegs in der Linie des Leopoldinischen Traktes weiter, sondern liegt mehr zurück und tritt erst an der Ecke in dem besprochenen Vorsprung wieder heraus. Den Vorsprung selbst erkennen wir übrigens auf Abb. 156 ganz deutlich, so daß wohl nur ein Irrtum des Stechers (und nicht die Vorwegnahme eines nicht ausgeführten Planes) anzunehmen ist.

Auf Abb. 155 sehen wir noch den Südturm, den Westturm und den Ostturm der alten Burg; auf Abb. 156 fehlt der Südturm bereits. Es gibt diese Darstellung also den Zustand nach den Umbauten, die auf den Brand von 1699 — aber wohl nicht sofort — folgten (s. S. 85 und Anm. 322). Mit diesen Erneuerungen hängt, wie wir bereits erwähnt haben, offenbar auch die Errichtung des ganz an der Ecke vorspringenden Bauteiles zusammen, der darum auch nur auf Abb. 156, nicht aber auf Abb. 157, erscheint. Doch waren die Fundamentverstärkungen, auf denen dieser Vorsprung aufsitzt, schon früher vorhanden und trugen wohl auch früher schon niedrigere Bauwerke.

Auf beiden Darstellungen sehen wir rechts von der Burg das Reitschul- und Bibliothekgebäude mit einem hohen Obergeschoß emporragen; doch ist dieses nach Abb. 156 gegen die Burg hin wieder nicht ganz ausgebaut.

Die Abbildungen 157 und 158 bringen wir nur der Vollständigkeit wegen; bei aller Oberflächlichkeit enthalten die Darstellungen wenigstens nichts, was die bisher gewonnenen Anschauungen erschüttern könnte. Nicht uninteressant ist es sogar, den Reitschul- und Bibliotheksbau hier einmal von einer andern Seite zu sehen.

Abb. 168 bietet wohl nur eine ungenaue Darstellung, wenn man auch annehmen könnte, daß hier eine Erweiterungsidee dargestellt wäre, bei der die Reitschule in den Gesamtbau einbezogen und die alte Burg in die Mitte der Front gegen die Vorstadt gerückt wäre. Wir erinnern hier an die Worte Rinks (im Leben Leopolds I.): „Wiewohl es (das neu geplante Bibliotheks-Gebäude) von der Burg etwas absteht, so hätte es doch leicht an dieselbe können gehenckt werden, daß es hernach von außen der Stadt, damit eine Reihe gemacht, und dies ohne dem [ohnedies] lange Gebäude fast um die Hälfte vergrößert“.

Da der Südturm auf Abb. 168 noch zu sehen ist, muß die Vorzeichnung um 1722 gemacht worden sein, was bei Delsenbachs Werke ja auch zweifellos der Fall ist.

Der genaueste Plan der alten Hofburg vor dem großen Umbau ist jedoch der, den wir hier als Abb. 159 wiedergeben.

Er kann wohl als vollkommen unbekannt gelten, da er niemals veröffentlicht oder nur erwähnt ist, von vorneherein übrigens auch nicht zur Veröffentlichung bestimmt war. Er findet sich auf einem großen Blatte, auf dem Johann Lukas von Hildebrandt im Jahre 1724

³²⁰ Hieronymus Reichsfreiherr von Scalvinioni (Scalvignon etc.) war Oberinspektor der Hofgebäude und von Leopold I. besonders bevorzugt. Vgl. Ilg, a. a. O. S. 472, S. 598 Anm. 143.

die von ihm vorgeschlagenen Umbauten der Hofburg angegeben hat, einem Blatte, das uns später noch in anderer Hinsicht eingehender beschäftigen soll. Als Unterlage für die neuen Entwürfe hat Hildebrandt oder ein anderer Architekt nun offenbar zunächst den damals bestehenden Bau genauest aufgenommen und mit Metallstift aufgetragen. Es sind dann diejenigen Teile des alten Baues, die bei dem Umbaue bestehen bleiben sollten, mit der

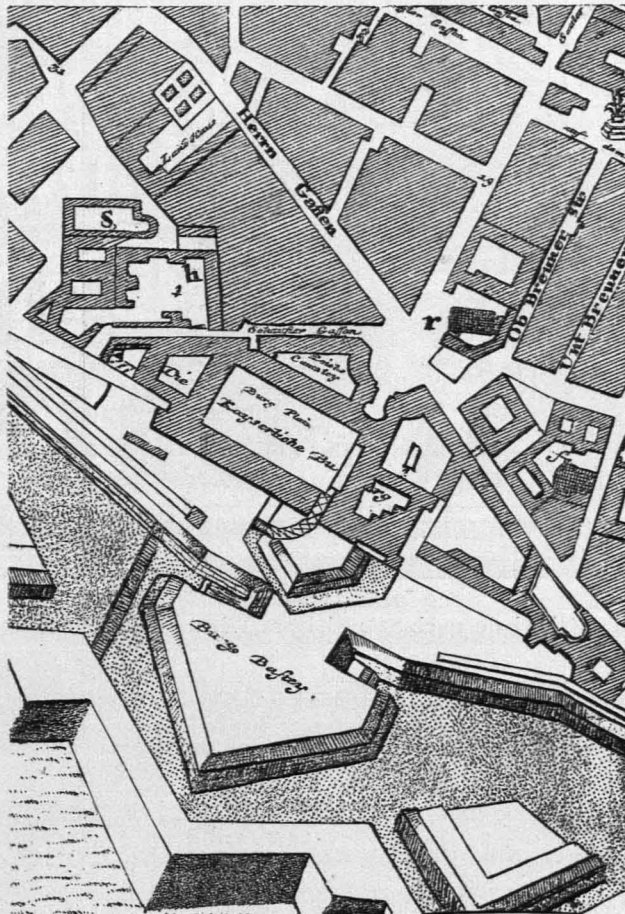


Abb. 224 Ausschnitt aus einem Plane Wiens aus der Zeit von 1730 bis 1770, nach dem Exemplare in den Wiener städtischen Sammlungen

Feder umrissen und grau laviert worden; die zum Abbruch bestimmten Teile des vorhandenen Baues sind jedoch nur in der ganz schwachen Vorzeichnung vorhanden und zum Teile sogar wieder ausgeradiert, so daß es an vielen Stellen schwer ist, sich zurechtzufinden. Zwischen der Kapelle und dem alten Ostturm scheint eine genauere Einzeichnung überhaupt nicht vorhanden gewesen zu sein.

Drei von den alten Ecktürmen sind noch ganz klar, besonders deutlich wird der Ostturm und der Westturm; aber auch der Nordturm ist (in seinen unteren Teilen) kaum zu erkennen. An der Stelle des Südturmes haben schon die erwähnten Umbauten stattgefunden, mit denen, wie gesagt, wohl auch der Vorsprung an dieser Ecke und die Verbauung des rechten Kapellenfensters zusammenhängen.



Abb. 225 Blick auf die Reitschule, nach Sal. Kleiners Wiener Ansichtenwerke (IV. Bd, Tafel 2)

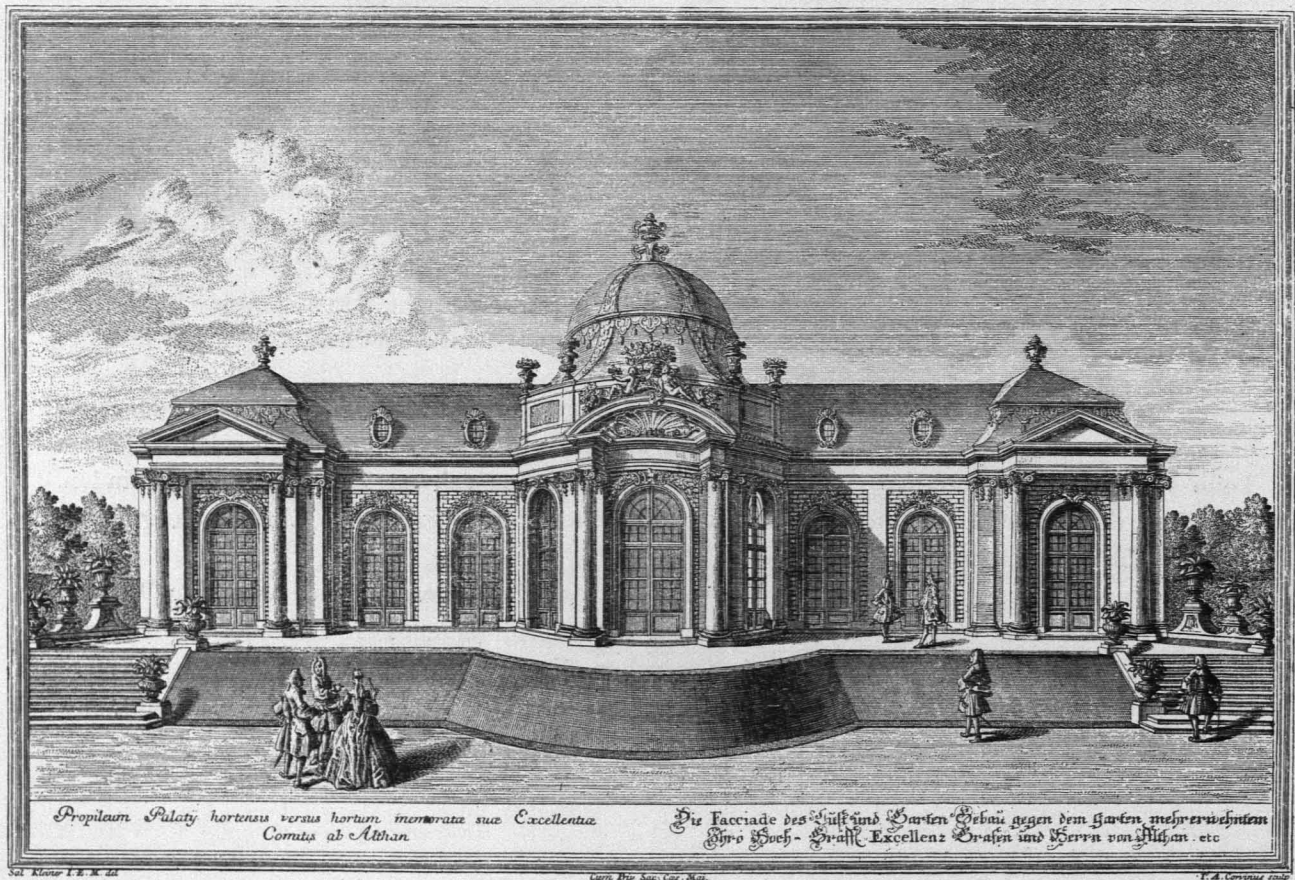


Abb. 226 Gartenfassade des gräfl. Althanschen Palastes,
 nach Sal. Kleiners Wiener Ansichtenwerke (IV. Bd. Tafel 31)

Die Mauern in der Umgebung des Nordturmes sind im Plane nicht mehr mit völliger Sicherheit festzustellen. Wo die größere Wendeltreppe angegeben ist, hat sich später durch die Anlage der sogenannten Säulenstiege vieles verändert.

Später ist auch die große Treppe beim Ostturm entfernt und eine kleinere in diesem Turme selbst errichtet worden. In welche Zeit die wieder verschwundene große Treppe zurückreicht, ist kaum zu bestimmen; doch wird man sie wohl am ehesten mit den Umbauten dieses Traktes in der Renaissancezeit in Verbindung bringen können, als dieser Trakt verdoppelt wurde.

Der große Saal gegen die Stallburg ist der Ball- und Theatersaal, an den — im Plane oberhalb — der kleinere Vorsaal anschließt. Über diese beiden Räume haben wir schon wiederholt Mitteilungen gemacht.

Bemerkenswert ist auch der Ballhausstrakt gegen St. Michael hin mit dem anschließenden Torbau, über den wir im folgenden noch zu sprechen haben.

Das Treppenhaus neben dem Westturme ist natürlich erst mit oder nach Errichtung des Leopoldinischen Traktes entstanden.

Wir verweisen dann noch auf die doppelte Zugbrücke vor dem Schweizertore, wovon schon gesprochen werden mußte.

Dieser Grundriß scheint übrigens auch unsere bereits (auf S. 212) geäußerte Vermutung zu bestätigen, daß die „Antecamera“ früher kleiner war und daß die „Ritterstube“ mehr gegen den Westturm hin lag. Wir brauchen uns nur die schmale Mauer, die in der Verlängerung der Hofarkaden liegt, im oberen Geschosse fortzudenken, um hier oben den für die Ritterstube entsprechenden Raum zu erhalten; es würde dann oben eine Tür in den Gang über den Arkaden, eine andere in den Raum über dem Westturme führen und auch der Ofen (natürlich mit eigenem Kamin) über dem unteren liegen.

Sehr wichtig für die Kenntnis der Burg vor den großen Umbauten unter Karl VI. sind ferner die großen Blätter bei Kleiner (Abb. 160 und 161)³²¹).

Auf dem einem Blatte (Abb. 160), das sich in dem, 1725 erschienenen, zweiten Bande vorfindet, sehen wir den jetzigen Franzensplatz mit dem alten Burgbaue dem Beschauer gerade gegenüber. Die Fassade des Schweizerhofes zeigt in ihrer Verlängerung ganz links wieder den schon früher erwähnten Vorsprung, erscheint aber in sich sowie im Verhältnis zur Fassade des Leopoldinischen Traktes schon weit ausgeglichener als in den früheren Darstellungen. Rechts an der alten Burg bemerkt man noch den Westturm, neben dem das Dach des Leopoldinischen Traktes, so wie auf Abb. 125, unterbrochen erscheint. Mehr in der Mitte des Blattes sieht man den östlichen Turm herüberraigen; vor ihm gewahrt man das hohe Dach des nordöstlichen Flügels der alten Burg. Der Nordturm fehlt schon auf weit früheren Darstellungen, ebenso ist der Südturm neben der Kapelle bereits abgetragen³²²). Links ist

³²¹) „Wahrhafte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster...“ I. Theil erschienen 1724, II. Theil (mit verändertem Titel): 1725, III. Theil: 1733, IV. Theil 1737. Die Zeichnungen von dem Augsburger Architekten und Kupferstecher Sal. Kleiner († 1759 zu Wien im 56. Lebensjahre), gestochen von dem kais. Hofkupferstecher Joh. Andreas Pfeffel (geb. um 1675, gest. 1750).

³²²) Nach der „Niederösterreich. Topographie“ (Wien 1770, III. Band, S. 146) wäre dieser Turm am 16. Juli 1699 durch Brand zerstört.

Am 27. März 1708 wird eine neuerliche Beschau „wegen des ruinirten Thurns bei Hoff“ angeordnet (k. k. Reichsfinanzarchiv), die sich vielleicht auf diesen Turm bezieht.

Von einem späteren Brande berichtet eine Notiz in den Hofrechnungen vom 30. Oktober 1722 (Band 1718—1722 fol. 600): „Dem Gottfried Rotter Portier in der kays. Burg, so in ansehung seines Bey Löschung des unterm 15. May letzt-hin in der Burg entstandenen feyers Brunst, angewendeten Fleißes und *vigilanz* umb eben das wochentliche Kostgeld

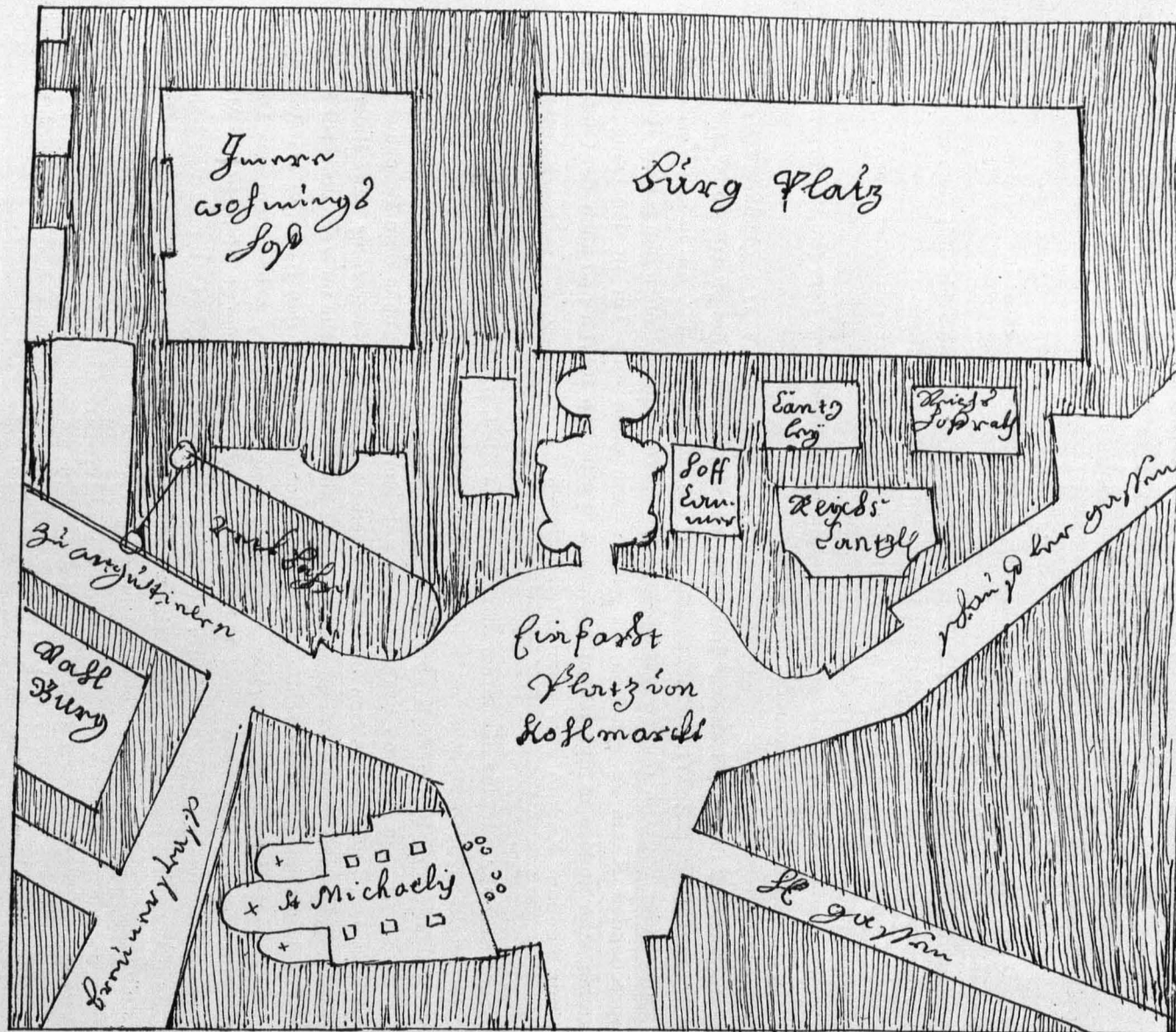


Abb. 227 Grundriß der Hofburg, nach einer Federzeichnung in dem Manuskripte des Konr. Ad. Albrecht „Verschiedene Erfindungen hieroglyphisch-historisch-poetischen Gedanken ... zu denen unter ... Caroli VI Regierung vorgenommen Hof-Gebäuden“, k. k. Hofbibliothek (Cod. 7853)

das große Kanzleigebäude zu sehen und daneben der bereits früher erwähnte Torbogen, der übrigens auf Abb. 161 noch deutlicher hervortritt.

Wie wenig man sich bei alten Darstellungen aber auf die Verhältnisse im einzelnen, zum Beispiel bei den Fenstern, verlassen darf, ersieht man aus einem Vergleiche unserer Abbildung mit den heute noch erhaltenen alten Renaissanceteilen (Abb. 162). Man erkennt, daß in der alten Darstellung alle Fenster viel zu schlank wiedergegeben sind, und kann daraus auch auf die andern Formen schließen. Übrigens ist bei Kleiner das Nebentor (links vom Schweizertore) nicht angegeben, trotzdem heute noch die Spuren (Abb. 162) deutlich erkennbar sind.

Nebenbei bemerken wir, daß bei dem Westturm bereits die früher vorhandenen Galerien fehlen und ebenso auch die Jägergruppe mit dem Hirsch.

Auf der andern Darstellung bei Kleiner (Abb. 161) sieht man den großen neuen Burghof nach der gegenüberliegenden Seite hin, nämlich gegen den Amalienhof, so daß hier der Leopoldinische Trakt links und das Kanzleigebäude rechts erscheinen. Beiläufig sei erwähnt, daß die alte Rudolfinische Burg in dieser Zeit Witwensitz der Kaiserin Amalie, Gemahlin des 1711 verstorbenen Kaisers Josef I., war und daß der Bau seither den heute üblichen Namen trägt. Von den Einsenkungen des Daches an den beiden Enden des Leopoldinischen Traktes war schon die Rede.

Das triumphbogenartige Tor ganz rechts vorne, das wir schon wiederholt erwähnt haben, ist unten als „Das neue Thor gegen den Kohl-Markt“ bezeichnet.

Die von Heraeus verfaßte Inschrift dieses erneuten Tores lautete:

„Imperante Caes. Aug. Carolo
VI. Pio Fe. Victore P. P.,
Porta Palatii renovata
A . Ae . Ch . MDCCXII imp. I“

Die Inschrift bezieht sich also auf die Rückkehr Karls VI. aus Spanien und auf dessen Einzug in den alten Sitz seines Hauses³²³.

Der Entwurf zum Umbau dieses Tores rührt von Joh. Lukas v. Hildebrandt her, der seit 1701 Hofingenieur war (vgl. Ilg, der aber offenbar an einen Neubau denkt, a. a. O. S. 452).

Wenn es im Wiener Diarium Nr. 947 von 1712 heißt, daß „die Ordonnance der Architectur dem¹ Herrn J. Hildebrand, kais. Hof-Ingenieur allein obgelegen“ habe, so kann sich dies nur auf die Leitung der Umgestaltung beziehen, an der als Bildhauer Benedikt Stöber beteiligt war³²⁴). Nach dem oben (S. 128) Gesagten müssen wir jedenfalls annehmen, daß es sich nicht um einen völligen Neubau, sondern nur um einen Umbau handelte.

Sicher erscheint dies nach einem Berichte in den Rechnungsauszüge des k. k. Obersthofmeisteramtes. Es beschwert sich nämlich im Juli 1724 der „Hoff-Burg-Graff“ Nicolà Colard, der frühere Leibchirurg Kaiser Josefs I., über seine geringen Einkünfte. Es wären ihm bei der Ernennung zum Burggrafen nicht nur sein Gnadengehalt, sondern auch ein Ein-

pr' 3 fl gebetten, welches der Portier auf der Kayserin *Amalia* seiten genießet, werden 100 fl *pro una vice* für ein Trinkgelt verwilliget, und angewiesen“. Wir erfahren dadurch also das genaue Datum dieses Brandes.

³²³) Vgl. „Caroli Gustavi Heraei Inscriptiones et Symbola variis argumenti“. Norimbergae MDCCXXI. S. 175.

³²⁴) Es ist derselbe Stöber, der im Jahre 1717 Hildebrandts Modell für die Karlskirche ausführte.

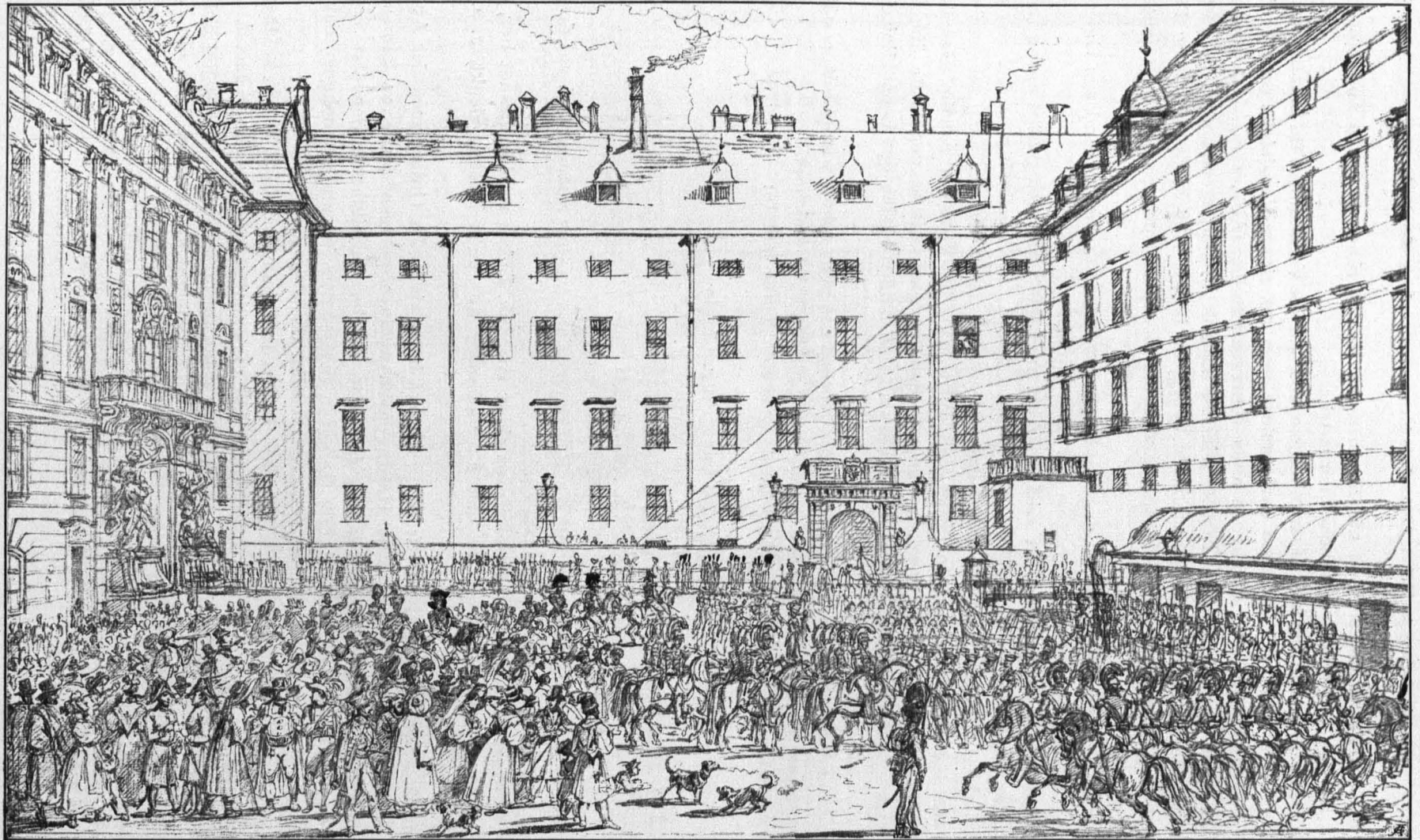


Abb. 228 Ansicht des großen Burghofes (jetzt Franzensplatzes) gegen die alte Burg hin, Bleistiftzeichnung, bezeichnet: Schindler (Studie zu einer Lithographie von Johann Schindler, die Rückkehr der Majestäten am 17. Nov. 1891 darstellend), in den Wiener Städtischen Sammlungen

kommen von 120 fl. entzogen worden, die er als Zins von „denen ehe-dessen beym Eingang der Burg gestandenen zwey kleinen gewölbeln“ bezogen habe. Es heißt dann noch genauer: „... der genuss ob angezogener beider, zwischen der Kays. Hoff-Cammer und dem Ball-Hauß unter oder nebst der Kays. Burg-Porten gestandener gewölbeln...“ und im Vorschlage der Behörde: „... seithero a° 1712 (da nach Ew. Kays. May. Höchst Beglückten anhero Zurückkunft aus Spanien, das Neue Grosse Burg Einfahrts Thorr erbauet und die Beide gewölbel zu Zweyen neben Eingängen gemacht worden) ...“.

Auch möchten wir auf einen Akt vom 1. Juli 1712 (im Archive des k. u. k. Gem. Finanzministeriums) verweisen, in dem die Gelder wegen des „Burgg Einfahrt Thors an der Pallgassen“ bewilligt werden. In einer Beilage heißt es, daß es „nach approbiertem Ryss in eine äußerliche Form zu bringen, wozu neue lesenen [Lisenen] mit steinernen chaff [Kapp] gesimben vnd Capitälñ auch Haut Gesimbs vnd ein frontispicium, Item in der Mitte ein großer Dop: Adler, 2 Figuren 6 Schuh hoch: 2: Kindl 4 Sch. hoch 2 vassen vmd 2 vestonen [Festone], dann 4 Thüren, zu den 2 Neben Gängen gemacht werden sollen...“.

Daß früher nur das Mitteltor offen war, während an den Seiten kleinere Blindbogen gebildet waren, haben wir bereits hervorgehoben (vgl. Abb. 120).

Wir werden sehen, daß sich Hildebrandt bei seinen eigenen Projekten zum Neubaue der Hofburg später bemühte, diesen von ihm verschönerten Bogen möglichst zu erhalten; doch mußte der Bau trotzdem schon im Jahre 1728 mit Rücksicht auf einen neuen Plan zum Umbaue des Reichskanzleitraktes, der damals wirklich zur Durchführung gelangt ist, niedergerissen werden.

Den hölzernen Verbindungsgang, der höher als dieses Tor die Verlängerung der alten Burg mit dem Kanzleigebäude verbindet, haben wir auch bereits früher gefunden (Abb. 125).

Abb. 163 bietet uns eine Außenansicht des Leopoldinischen Traktes. Der Vorsprung am rechten Ende des alten Traktes ist wieder recht kenntlich; die Außenfront der alten Burg selbst erscheint aber durch die vorspringende Ecke des Leopoldinischen Traktes völlig verdeckt. Über den mit *b* bezeichneten Bauteil, der unten als kaiserliche Reitschule erklärt wird, soll noch gesprochen werden.

Abb. 164 bringen wir nur, um die Ecke des Gartens, den wir auf Abb. 109, 125 und weiterhin ganz ähnlich gefunden haben, einmal von der andern Seite zu zeigen; dieses alte Paradiesgartel, das später dem großen Baue der neuen Reitschule weichen mußte, darf man natürlich nicht mit dem gleichnamigen späteren Garten auf der Bastei verwechseln. Wir wollen auf die Kuppel an der Ecke aber noch deshalb besonders hinweisen, weil die Gewöhnung an sie mit dazu beigetragen haben mag, daß später hier wieder eine Kuppel errichtet wurde, während das ursprüngliche Projekt für den Umbau dieser Teile eine solche nicht vorsah.

Abb. 165 bietet uns einen Blick auf den Schwibbogen, der vom Ball- und Opersaale zur Stallburg führt und ungefähr dem heutigen entspricht, nur nicht einen so hohen Aufbau trägt. Das mit *D* bezeichnete Gebäude ist offenbar nicht richtig wiedergegeben; es soll den Verbindungsgang zur Augustinerkirche darstellen und dürfte danach kein so breites Dach haben. Der Fehler ist aber vielleicht wieder erst beim Stiche entstanden.

Man beachte ferner den Turm der Augustinerkirche, der auf den früheren Darstellungen noch unausgebaut erscheint und später noch wiederholt Wandlungen erfahren hat (vgl. Abb. 332).

Eine Schilderung der Burg aus der ersten Zeit Karls VI., die zu diesen Abbildungen stimmt, bietet uns die „Historische Beschreibung Von der Kayserlichen Residentz-Stadt Wienn Alles Gespräch-weiß in Teutsch- und Frantzösisch / zu nutzlicher Erlehrung beyder Sprachen / kürztlich entworfen / und an das Taglicht gegeben von Antonio Bormastino Aller dreyen Durchleuchtigen Kayserlichen Höfen Edel-Knaben Sprachmeistern (Maitre de Langues des Pages de leurs Majestés Imperiales Regnantes, et des Imperatrices Douairieres). Anno 1719. Wien (In Verlag Joann. Mich. Christophori)⁴.

Es heißt da auf S. 148:

„Wir wollen dann von der Kayserlichen Residentz den Anfang machen / obwohlen sie nach der jetzigen Baukunst nicht gebauet / so ist dieselbe dennoch sehr groß und auch formlich gebauet. — — —

Derselben Form ist langlich-viereckigt / und hat in der Mitten einen geraumhigen Hofplatz / wo man eine ziemliche Anzahl Soldaten in Ordnung stellen kan. — — —

Dieser Hof kommet einem bey der Nacht / wann er mit denen daselbst auffgepflanzten und brennenden vielen Laternen beleuchtet ist / viel zierlicher und annehmlicher vor. — — —

Von diesem Hof gehet ein Thor zum Stadt und Fortifications-Thor hinauß / wessentwegen dasselbe das Burg-Thor genandt wird / dieweil die Residentz / die Burg heisset. — — —

Dieser Pallast hat drey Stockwerck; Die Kayserliche Hohe Herrschafften und Familien bewohnen den mittlern Stock; die Hof-Leuthe aber / deren nicht wenig seynd / wohnen in den andern zweyen. — — —

Es residiren anjetzo drey Kayserliche Höfe daselbsten: Als Ihre Majestäten; der regierende Kayser und Kayserin; und dann beyde verwittibte Kayserinnen. — — —

Die Zimmer und Wohnungen deß regierenden Hofes können zu solcher Zeit gesehen werden / wann der Hof ausserhalb der Stadt ist: und unter anderen merckwürdigen Sachen ist daselbsten das Billard-Spiel zu sehen / woselbsten Ihre Kayserliche und Catholische Majestät denen freyen Künsten hinein zu gehen die Ehr vergönnet haben / wie auch die alte und neue Schau-Pfenninge / so in den geheimen Kasten verwahret werden / zu beschauen (on y peut voir le Billard, où sa Majesté Impériale & Catholique fait aux Muses l'honneur de leur y donner l'entrée, ajant ordonné d'y garder dans des armoires cachées les Medailles antiques & modernes).

Es seynd auch in dieser Kayserlichen Residentz drey Hof-Capellen / worinnen (was die Altäre belanget) der Todt deß Heil. Josephs / in der Kayserin Amalia Capellen von der Hand deß Carl Moroti³²⁵) so wohl wert ist / von den Kunsterfahrnen Liebhabern besehen zu werden“.

Auf S. 104 heißt es dann nebenbei in bezug auf die Burg:

„Es finden sich auch in den meisten / absonderlich grosser Herren Pallästen einige Capellen / welche Stuck-weiß zu benennen gar zu lang fallen würde: und es seynd deren auch drey in der Kayserlichen Burg. So seynd deren eben so viel / als jetzund Kayserliche Hofhaltungen allda seynd³²⁶)“.

Strenger ist wieder das Urteil eines, ohne nähere Kenntniss der Verhältnisse, mit fremdem Maßstab Messenden, wie es Reisenden so oft eigen ist; so läßt sich Baron Pöllnitz³²⁷) im Jahre 1737 vernehmen: „Les Apartements de l'Imperatrice Donairière étoient les seuls logeables:

³²⁵) Wohl: Maratti, Maratta.

staat der Leopoldinischen Erzherzogin Maria Magdalena).

³²⁶) Zu den Kammerkapellen vgl. Wolfsgruber, a. a. O. S. 175, 176; S. 186 (Hofkapelle der Witwe Leopolds I.), 192 (Hofkapelle der Kaiserin Amalie), 212 (geistlicher Hof-

³²⁷) „Lettres et mémoires . . .“ (Amsterdam, 1737) II p. 30.